

# Miegel: Wir plündern unsere Zukunft

Weniger ist mehr: Referent appelliert, die Wachstumsbremse zu treten

Wachstum und Wohlstand dürfen nicht ausschließlich auf den materiellen Aspekt reduziert werden, sagte Professor Meinhard Miegel vor dem Königsteiner Forum. Er warb für verantwortlichen Umgang mit dem Globus auf der Basis immateriellen Reichtums.

VON ULRICH BOLLER

**Königstein.** Ohne Wachstum gehe gar nichts, verkünden landauf, landab Politiker und Wirtschaftslenker. „Wir haben tief verinnerlicht, alle unsere Probleme mittels Wachstum zu lösen“, diagnostizierte Professor Meinhard Miegel vor dem Königsteiner Forum. Gerade die Politik habe „Wohl und Wehe vom Wachstum abhängig gemacht“ und verkünde unablässig ihr wachstumszentriertes „Heilsmantra“.

Indes sprudelten die Wachstumsquellen immer spärlicher: „Der Problemlöser Wachstum verliert permanent an Wirkung“, sagte der promovierte Jurist im Foyer der Frankfurter Volksbank.

Die Wachstumskurve gehe „geschwungen nach unten“. Schon lange wirtschaftete der Mensch „außerhalb der Tragfähigkeit der Erde“, betreibe also massiv Raubbau an natürlichen Ressourcen. Wirtschafte der Mensch unverändert weiter, verbrauche er bis 2030 schon zwei Globen und geschätzt vier am Ende des Jahrhunderts. „In dem wir außerdem Schulden ma-

chen, versuchen wir auch noch, die Zukunft auszuplündern“, warnte Miegel. Er sieht denn auch „ökologische und psychische Grenzen nicht nur erreicht, sondern überschritten“.

So sei das Wachstum der vergangenen drei Jahrzehnte vor allem dazu genutzt worden, die Schäden vorangegangenen Wachstums zu beseitigen. Miegel: „Ein Nullsummenspiel.“ Wachstum sei also nicht per se gut, verursache sogar nicht geringe Kosten, hob der Referent hervor, und sei nur in einem gewissen Maß Quelle des Wohlstands.

„Wachstum und Wohlstand gehen in den westlichen Gesellschaften nämlich schon seit Langem getrennte Wege.“ Der Vorstandsvorsitzende des „Denkwerks Zukunft – Stiftung kulturelle Erneuerung“ kritisierte eine ausschließliche Fixierung des Wohlstandsbegriffs auf das Materielle. Die bisherige Art, Wachstum und Wohlstand zu mehren, gelange in absehbarer Zeit an ihr Ende.

Zeiten der Umbrüche seien immer Zeiten des Experimentierens gewesen. So gelte es heute neu zu fragen, was Wohlstand sei. Nicht viel zu haben, sondern möglichst wenig Materielles zu benötigen, müsse Denken und Handeln leiten, wie das Vorbild des französischen Philosophen Michel de Montaigne zeige.

„Verzicht ist auch Ausdruck von Freiheit“, hob Miegel hervor, der außer Recht auch Philosophie stu-

diert hat. Sinn und Zweck des Lebens könne nicht sein, „einkaufen zu gehen“.

Miegel mahnte an, Bewusstsein, Denken und Empfinden zu verändern. „Immaterieller Wohlstand wie die Organisation gesellschaftlichen Zusammenhalts oder die Entwicklung gebildeter Persönlichkeiten sind ebenfalls Formen der Wertschöpfung sowie Quellen des Glücks und Wohlergehens.“

## Solidarität zählt

Solidarische Gesellschaften funktionierten weit wirkungsvoller als individualistisch geprägte. Dass es im Gegensatz zu materiellem Reichtum schwierig sei, eine Gleichheit immateriellen Wohlstands herzustellen, räumte er indes ein. Zu immateriellem Wohlstand zähle jedoch auch, sich und seine Umwelt mit allen Sinnen zu genießen. Das komme vielfach zu kurz.

„Wir werden lernen müssen, unseren Reichtum mit anderen zu teilen“, unterstrich Miegel. Denn Armut erzeuge Wanderungsdruck. „Die Vorstellung einer abgeschotteten Festung Europa oder Festung USA ist so illusorisch wie selbstzerstörerisch!“

Wachstum müsse sein, schloss er seine Überlegungen. Gleichwohl gelte es, immer nach den Kosten zu fragen sowie Denken und Handeln auf Unbedenklichkeit zu überprüfen. „Der Mensch ist fehlbar, vor allem, wenn es um Wohlstand geht“, betonte Miegel.